

Diese Anschauung wird bei Powys in einer einfachen Fabel sinnfällig gemacht. Dabei kommt ihm zugute, daß er in der englischen Romantradition steht, also äußerst realistisch und in einer fast behaglich breiten Diktion schreibt. Der Lehrer Wolf Solent fährt nach Jahren Berufstätigkeit in London in die ländliche Heimat seiner Jugend zurück. Seine Absicht ist, zu sich zu kommen, sich zu finden. Wie das geschieht — in der Begegnung mit den Menschen und den Erinnerungen an Tote, mit der Landschaft, mit seiner „Mythologie“, im planenden Bauen an der eigenen Zukunft — ist der Inhalt des Romans. Alle Dinge darin sind unendlich beziehungsreich, und jeder Mensch ist belastet mit einer ebenso dunklen wie schuldvollen Vergangenheit. Man denkt bei der vielfachen Verästelung in der Darstellung und in den atmosphärischen Mischungen an Marcel Proust, bei der abgründigen Psychologie an Dostojewskij und Joyce, ohne durch diese literarischen Erinnerungen beschwert zu sein.

Den dreibändigen Roman kann jeder lesen, der imstande ist, sich hinzugeben. Er ist eins von den Werken, die unter Umständen Schicksal werden können.

3. John Dos Passos: „Der 24. Breitengrad“ (S. Fischer Verlag).

Der Amerikaner Dos Passos hat in literarischen Kreisen seit längerem einen Namen. Sein erstes Buch, das deutsch herauskam, ein Kriegsbuch „Drei Soldaten“ (Malik-Verlag), wurde kaum gelesen. „Manhattan Transfer“ (S. Fischer Verlag) erst begründete seinen Ruf. In diesem Buch war eine Form gefunden, eine Riesenstadt, New York, selbst zum Subjekt eines Romans zu machen. Mit den Mitteln der Erzählung ist ein Film geschaffen, in dem die Stadt mit ihrem Rhythmus als Bild, als Historie und als Schicksal deutlich in einer Fläche steht. Die besten Schriftsteller bei uns haben dieses Buch studiert und die Entdeckungen des amerikanischen Kollegen benutzt. In „Der 24. Breitengrad“ ist die Aufgabe, die Dos Passos sich gestellt hat, noch umfangreicher. Ganz Nordamerika,

einschließlich Kanada und Mexiko, sind Gegenstand dieses Buches. Die Organisation von Darstellungstechniken, die Dos Passos verwendet, ist wieder weit komplizierter. Er gibt einzelne Schicksalsprotokolle von jungen Leuten bürgerlicher und proletarischer Herkunft aus allen Gegenden Nordamerikas. Der einzelne Bericht wird immer wieder durch das Protokoll eines anderen Lebens unterbrochen. Keins der Schicksale ist abgeschlossen. Außerdem sind in regelmäßiger Wiederkehr zwei ungewöhnliche, in dieser Form von Dos Passos erfundene Abschnitte eingeschoben: die „Welt-Wochenschau“, eine Montage aus Zeitschlagworten, Zeitungsschlagzeilen und Schlagertexten, und das „Kamera-Auge“, interpunktionslose Impressionen und Momentbilder, Kurzbiographien berühmter und merkwürdiger Amerikaner. Aus den verschiedenen Elementen: Lebensfragment, Stimmung, Momentbild — in Ueberblendungen, entsteht Nordamerika. Die Mechanik des Buches, wie es gemacht ist, ist das Auffälligste an ihm. Inhaltlich ist es von einer gradezu verwirrenden Fülle. Es liest sich schwer. Leser mit barbarisch starken Köpfen und einer im Kombinieren geübten Phantasie sind vorausgesetzt. Schriftsteller, die um ihr Handwerk bemüht sind, werden es studieren müssen. Für alle anderen Leser enthält es einige ausgezeichnete Novellen, die aus einzelnen Stücken zusammenzusuchen sind.

4. Lion Feuchtwanger: „Erfolg“ (Gustav Kiepenheuer Verlag).

Schriftsteller von Beruf sind nicht mit Dichtern in der herkömmlichen Auffassung zu identifizieren. Sie sind weder „Seher“ noch „Barden“ noch „Künder“ oder intuitive „Erschauer“ von Ungeheuren. Es kann vorkommen, daß sie selbst das Milieu, in dem sie leben, kurzzeitig oder verzerrt sehen. Aber dessen ungeachtet können sie ihr Handwerk sehr gut verstehen. Das ist der Fall bei Lion Feuchtwanger in seinem Roman „Erfolg, drei Jahre Geschichte einer Provinz“. Der Romanvorwurf ist dem von Dos Passos ähnlich, seine schrift-